

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

haben die Kleinspaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstrasse.

Nr. 108.

Dienstag, den 14. September 1909.

13. Jahrgang.

Ämtliches.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Dienstag, den 14. Sept. ds. Jrs.,

abends 8 Uhr,

hier im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung habe ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichterschienehen sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Beschlussefassung über den Ankauf von Gelände am Hölweg.
2. Besuch des Raurermeisters Franz Diehl am Ueberführung eines Stückes Weg.
3. Vorlage und Beschlussefassung über den Antrag des Rectors Breh, um anderweitige Festsetzung seiner Amtszulage.
4. Verschiedenes.

Flörsheim, den 11. Sept. 1909.

Der Bürgermeister: Lauff.

Für in der hiesigen Gemarkung eingefangene ausgewachsene Kornhamster werden 10 Pfg. und für junge Hamster 5 Pfg. pro Stück von der Gemeinde gezahlt.

Die Hamster werden jeden Dienstag und Freitag Nachmittag von 5 bis 6 Uhr am Turnplatz abgenommen. Zum Rathaus dürfen keine Hamster gebracht werden.

Flörsheim, den 24. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Lauff.

An die Bezahlung der II. Rate

Gemeindesteuer

wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Die Hebestelle: Heller.

Notales.

Flörsheim, den 14. September 1909.

Flörsheim. Die Anlage industrieller Werke sind bisher stets an den hohen Forderungen für Gelände leidend der Besitzer geblieben. Wir erinnern nur an die Wapfshof'sche Maschinenfabrik, welche für 600 Arbeiter sich hier anbauen wollte. Aber so viel Geländebesitzer, so viel verschiedene Preise und dabei forderte einer immer mehr wie der andere, so daß an einen Kaufabschluß nicht zu denken war. Nun hat die Gemeindeverwaltung in richtiger Erkenntnis der großen Wichtigkeit dieser Sache und dem Beispiel anderer Industrieorte folgend, beschlossen: in passenden Tagen zusammenliegendes Terrain anzukaufen um im Bedarfsfalle dasselbe zu einheitlichen civilen Preisen an Reflektanten anbieten zu können. Es ist dies der einzig richtige Weg, um Handel und Industrie unseres so günstig gelegenen Ortes mehr wie bisher zu beleben zum Wohle der gesamten Einwohnerschaft.

Infolge der Zündholzsteuer wird außer dem Feuerzeug auch noch ein anderer „Feuerspender“ vielleicht seiner einzigen bei uns hatten — der Zibibus. Dieser aus einem der Länge nach harmonischförmig zusammengefügten Papierstreifen bestehende Gebrauchsgegenstand fehlte früher in keinem Hause und gehörte zu den unentbehrlichen Tischgeräthen. Die Zibibusse, die hauptsächlich auch zum Anzünden der Tabakpfeifen und Zigarren dienten, wurden in oft sehr eleganten becherartigen Gefäßen auf den Tisch gestellt. Wenn Tabak ist man freilich nicht so günstig daran wie bei den Zündhölzern. Hier muß man entweder den Rauchgenuss einschränken oder die durch die Steuer verursachten höheren Preise bezahlen, während man z. B. für Bier in selbst zubereiteter Limonade (Zitronen, Wasser und Zucker) und für die anderen teuer gewordenen Getränke in Kathrein's Malzkaffee einen billigen und guten Ersatz findet.

in Offenheim. Im Anschluß an das staatliche Gruppenwasserwerk — Bod-Rauheim erhält jetzt auch unser Städtchen Wasserleitung. Es hat sich eine Gruppe gebildet, zu welcher außer Offenheim noch Offenheim und Bournheim gehören.

Frankfurt a. M., 12. Sept. Beppelin hat am Samstagabend durch sein verspätetes Erscheinen (gegen 10 Uhr) vielen Klatschbüchern, die zum Teil aus der Ferne herbeigekittet waren und abends wieder zurückkehren mußten, eine große Enttäuschung bereitet. Aber auch bei seiner Ankunft waren noch Tausende auf dem weiten Gelände, welche die Landung abwarten wollten. Leider war bei der inzwischen eingetretenen Dunkelheit wenig zu sehen. Am Sonntag stand die Ma zweifellos auf dem Höhepunkt ihres Besuchs. Es mögen Hunderttausende gewesen sein die von morgens bis abends das Fluggelände besuchten. Die Besucher kamen insofern auf ihre Rechnung, als sie nachmittags dem Aufstieg des Porseval'schen Lenkbalkons zu seinem Besuche von Mainz beizuhören konnten. Der Clouth'sche Lenkbalkon, kleiner als Porseval, stieg auf, manövrierte in der Umgebung und landete gegen 6 Uhr glatt auf dem Gelände der Ausstellung. Porseval kehrte gegen 7 Uhr von Mainz zurück und hatte ebenfalls eine glatte Landung. Auch zwei Kugelballons stiegen im Laufe des Nachmittags auf. Beppelin lag ruhig in seiner Halle. Es wurde dem Publikum nicht gestattet, ihn zu besichtigen. Am Montag Morgen, so hieß es, sei eine Auffahrt nach Wiesbaden und Mainz geplant.

1. Seligenstadt. Der älteste Kriegerverein des Großherzogtums Hessen, der im Jahre 1849 gegründete Militär- und Veteranenverein „Hessia I“ dahier, feierte gestern unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung sein 60jähr. Jubiläum.

o Gau-Algesheim. Die Polizei entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit, um den Schandbuben zu entdecken, der in letzter Woche während der Nacht im Weinberge der Weingroßhandlung Gebr. Schmitt und Böller dahier ca. 300 große, reichlich tragende Weinsäcke handhoch über dem Boden vollständig abschneidete.

h. Bamberg, 11. Sept. Auf der Fahrt des kaiserlichen Sonderzuges von Jglau nach Forchheim ereignete sich in der letzten Nacht auf der bayerischen Station Cham ein peinlicher Zwischenfall. Der Zug hatte die Station eben verlassen, als mit lautem Knack eine Knallkapsel explodierte. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und erst nach einem halbstündigen Aufenthalt konnte er weiterfahren, nachdem die Luftbremse wieder in Ordnung gebracht war. Der Vorfall erregte im Hofzuge große Bestürzung und es wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet. Knallkapseln werden von der Bahnverwaltung zum Signalgeben verwendet und können keinerlei zersetzende Wirkung ausüben.

— Was trägt man? Diese bei beginnender Herbst- und Winterzeit für unsere Damenwelt wieder brennend gewordene Frage findet ausführlichste Beantwortung in dem neuen erschienenen Favorit-Moden-Album der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden (Preis nur 70 Pfg. fro.). Diese großartige Modenschau ist für die Hand jeder Dame ein wirklich maßgebender Berater in allen Fragen der Bekleidung, der für alle Bedürfnisse das Neueste, Beste und Zweckmäßigste zu empfehlen weiß. Ein besonderer Vorzug des so beliebten Modenbuchs besteht noch darin, daß zu allen Modellen die vorzüglichsten Favorit-Schnitte zur bequemen Selbst-Anfertigung erhältlich sind. Zu beziehen ist das Album

durch die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8., Nordstraße 20, oder durch deren Agenturen.

T. Leipzig, 10. Sept. Der Knabe Erich der Eheleute L. in Volkmarndorf bei Leipzig war von jeher ein eigenartiger Charakter, der den Eltern, die Erziehung nicht immer leicht machte. Erich, der noch eine siebenjährige Schwester und einen erst wenige Monate alten Bruder hat, hing an seinen Eltern mit großer Liebe. Mit einem Schlag änderte sich das Verhältnis, als Frau L. vor kurzem einen drei Monate alten Knaben in Pflege nahm, der ebenfalls Erich hieß. Erich L. verfolgte seinen kleinen Namensvetter mit glühendem Haß, da er meinte, er raube ihm die Liebe seiner Mutter. In seiner kindlichen Sprechweise äußerte der Knabe oft, die Eltern dürften keinen anderen Erich außer ihm haben und der kleine Erich sollte wieder fortgehen. Am Montag unternahm nun Frau L. einen kurzen Ausflug. Erich L. holte inzwischen aus dem Wickelkasten eine Aufstragbürste und schlug mit der scharfen Holzspitze dem schlafenden Erich mit aller Gewalt mehrmals über den Kopf, worauf er die Bürste wieder in den Kasten warf. Als Frau L. bald darauf zurückkehrte, sah die unglückliche Frau mit Entsetzen, daß das Kind über und über mit Blut bedeckt war. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen Schädelbruch und Verblutung, die den Tod des Kindes herbeigeführt hatte.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 1/2 Uhr hl. Messe.
Donnerstag 5 1/2 Uhr Amt für Karl und Elisabeth Fabricius, 6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Eva Kath. Müller.
Freitag 6 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 6 1/2 Uhr Amt für Kornelius Dienst.
Samstag 5 1/2 Uhr hl. Messe, 6 1/2 Uhr Amt für Maria Theresia Ruppert und Sohn Peter Joseph und Angehörige.
Mittwoch, Freitag und Samstag sind Fast- und Abstinenz-tage (Quatembertage).

Israelitischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. September. Neujahr.
1. Tag.
Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 30 Minuten
Morgengottesdienst: 6 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
2. Tag.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 25 Minuten
Morgengottesdienst: 6 Uhr 30 Minuten

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Donnerstag, den 16. ds. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr, beginnt der Unterricht in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1909/10.
Alle Jünglinge, welche in den Jahren 1893, 1894, 1895 geboren und in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt sind, müssen sich am genannten Tage zur festgesetzten Stunde an der Grabenstraße 100 einfinden, zwecks Aufnahme und Klasseinteilung.
Der Vorstand.

Nass. Landes-Kalender

für das Jahr

1910

empfiehlt

H. Dreisbach,

Papierhandlung,
Rathhäuserstrasse.

Wissen Sie, wie Sie zu billigem Kaffee kommen?

Sehr einfach! — Sie nehmen halb guten Bohnenkaffee und halb Kathrein's Malzkaffee und kochen ihn nach folgender Vorschrift:

1 Lot Kathrein's Malzkaffee mit 1 Liter kalte m Wasser ansetzen, einige Minuten kochen lassen und dann mit dem kochenden Malzkaffee langsam 1 Lot gemahlene Bohnenkaffee überbrühen.

So erhalten Sie ein vorzüglich schmeckendes, billiges und — bekömmliches Getränk.

Aus West- und Süd-Deutschland.

* **Düsseldorf, 10. Sept.** (Uebervahren. — Geländeteiche.) Das Automobil des Grafen Hoenbroech-Ausente überfuhr in der Nähe der holländischen Grenze einen holländischen Sergeant der Infanterie aus Arnheim. Derselbe wollte bei seinem Vater, der Gemeindefretär in Veld bei Venlo ist, zu Besuch. Der Sergeant ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an den erlittenen schweren Verletzungen im Krankenhaus zu Venlo gestorben. — Im Rhein in der Nähe von Kaiserswerth wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwommen, die bereits mehrere Tage im Wasser gelegen hat.

* **Ohligs, 10. Sept.** (Seine Frau getötet.) Verhaftet wurde hier der Schuhmacher P. Haarhaus, der in dem dringenden Verdacht steht, seine Ehefrau schwer mißhandelt und getötet zu haben. Die Untersuchung ergab, daß der Körper der Frau völlig mit Wunden bedeckt war. Der Schädel weist mehrere Stiche auf. Haarhaus gibt zu, daß er die ganze Nacht mit der unbewußten Leiche zusammen im Bett geschlafen habe.

* **Duisburg, 10. Sept.** (Verurteilung.) Wegen Betruges, begangen an dem im Konkurs befindlichen 27 Jahre alten Prinzen von Bensheim-Steinsfurt, verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Gertvo zu neun Monaten Gefängnis und 150 M. Geldstrafe. Von der Anklage der Erpressung und des Wuchers wurde er freigesprochen.

* **Duisburg, 10. Sept.** (Choleraverdacht.) Auf dem von Dordrecht in den hiesigen Hafen einlaufenden Schiff „Wilm Disporus“ erkrankte ein Schiffsnacht unter Choleraverdacht. Das Schiff wurde isoliert und die bakteriologische Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

* **Essen, 10. Sept.** (Rohr Menschen.) In der Maschinenstraße wurde der Schlosser Eduard Stein von vier Personen ohne jede Veranlassung überfallen. Er erhielt mehrere Schläge mit einem Stock über den Kopf und einen Messerstich in den Rücken. Da die Verletzung eine ernste ist, muß Stein auf Anraten des Arztes das Krankenhaus aufsuchen. Die Täter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

* **Dortmund, 10. Sept.** (Vom Turme gestürzt.) Vom Turme der katholischen Kirche in Dorst, stürzte ein mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigter Dachdeckergehülfe. Er wurde zu Tode verletzt ins Krankenhaus geschafft.

* **Münster, 10. Sept.** (Unterstellungen.) Der Buchhalter Schmidt von der Königl. Hauptbank ist nach Unterstellungen von Geldern in Höhe von 100 000 Mark schuldig gesprochen.

* **Friedrichshafen, 10. Sept.** (Auszeichnungen.) König Friedrich August von Sachsen hat beim Abschied über den Verlauf der beiden Aufstiege und die Befähigung der Zeppelinischen Versuchsanlagen äußerst befriedigt ausgesprochen. Der König äußerte: Dieser Tag sei der interessanteste seines Lebens gewesen. Dieser hohen Befriedigung gab der König durch zahlreiche Ordensverleihungen Ausdruck. Dem Grafen Zeppelin ist der Hausorden der Haukentrone verliehen worden; Dr. Golsmann, die Ingenieure Dürr und Kober und Graf Zeppelin jun. erhielten das Ritterkreuz des Albrechtsordens. Außerdem hat der König einer Reihe von Angestellten der Luftschiffbau-Gesellschaft Orden verliehen.

Neueste Meldungen.

* **Berlin, 11. Sept.** Auf der funken Telegraphischen Station zu Rauen sollen Versuche mit einer Verbindung mit Kamerun angestellt werden.

* **Großmeyerisch, 11. Sept.** Die beiden Kaiser wohnten dem in der Schloßkapelle abgehaltenen Requiem für die Kaiserin Elisabeth bei. Auch in der Stadtpfarrkirche fand eine Trauerfeier statt, an der der Kriegsminister, die Generalität und die ausländischen Offiziere teilnahmen. Nach der Feierlichkeit begaben sich die Fürsten, vom Publikum lebhaft begrüßt, in das Raubergelände.

* **Bordeaux, 11. Sept.** Die Passagiere des hier eingetroffenen Dampfers „Peru“ berichten, daß Venezuela seine diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abgebrochen hat, und daß der französische Vizekonsul in Caracas, welcher abgereist ist, um auf seinen Posten zurückzukehren, Befehl erhalten hat, in Fort de France zu landen und dort Instruktionen abzuwarten.

* **Madrid, 11. Sept.** Der Direktor der „Correspondencia Espana“ ist verhaftet worden.

* **Athen, 11. Sept.** Das „Amisblatt“ veröffentlicht ein Dekret über die Verabschiedung des Prinzen Alexander; der Prinz begibt sich nach Berlin, um dort die Kriegsakademie zu beziehen.

Neues aus dem Reiche der Lüste.

* **Oroville Wright in Berlin.** Nachdem Orville Wright zwei gelungene Flüge vor dem Kronprinzenpaar gemacht hatte, wollte diesmal der Motor des Flugapparats nicht ordnungsgemäß arbeiten. Die Zylinder wurden durch neue ersetzt. Nach 4 stündigem Bemühen erhob sich Wright, an dessen Seite Frau Hauptmann Hildebrandt Platz genommen hatte. Der Flug bewegte sich in mäßiger Höhe und wurde nach 12 Min. mit glatter Landung beendet. Hieran schloß sich ein zweiter Aufstieg, der wieder etwas Neues bot. Wright erhob sich nämlich ohne Benutzung des Fallgewichts, da der starke Gegenwind von 6 bis 7 Meter es gestattete, auf die Hilfsvorrichtung zu verzichten. Der Flieger glitt nur durch die Kraft der rotierenden Propeller, sowie durch die Betätigung des Höhenhebers auf der Startschiene entlang, um sich mit gewohnter Sicherheit in die Lüfte zu erheben. Bei den starken, unregelmäßigen Windbewegungen bemerkte man deutlich das Arbeiten der Höhensteuerung und die hierdurch hervorgerufenen wellenartigen Bewegungen des Flugapparats. Schon nach 9 Min. wurde der zweite und letzte Flug beendet.

* **Flugturnier in Brescia.** Nougier erreichte im Höhenflug über 100 Meter. Curtiß gelang ein Aufstieg vom Boden in 8 Sekunden. Sonst bot der Donnersag des Flugturniers nichts Bemerkenswertes.

Wochen-Rundschau.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag — Wer weiß, was alles noch werden mag. — Trotz aller Daseinsmühsal in diesen teuren Zeiten ist man versucht, diesen Zauber aus vollem Herzen aufsteigen zu lassen. Leben wir doch in einer Zeit der Erfindungen und Entdeckungen, wie sie die Welt noch nicht sah. Kaum ist die eine uralte Sehnsucht des Menschengeschlechts, das Lustmeer zu beherrschen und dem Vogel gleich zu fliegen, in das Stadium der Erfüllung getreten, als auch die schon andere, nicht minder inbrünstige Sehnsucht, den Nordpol entdeckt zu wissen, ursprünglich Befriedigung gefunden hat. Und weil bekanntlich das Gegenteil besser hält, haben gleich zwei kühne Polarforscher kurz aufeinander ihren Fuß auf den bisher in geheimnisvolles Dunkel gehüllten Punkt gesetzt. Wie da vorauszu sehen war, hebt jetzt der Streit um die Priorität an. Jeder der beiden verdienten Entdecker will der erste gewesen sein, der Licht in die finstere Polarnacht brachte. Wir können dem Streit gelassen zusehen. Ob Cook oder Peary der Primus ist, ist uns einerlei. Wir wollen beiden kühnen Männern unsere Bewunderung und warten das Urteil der Geschichte ab. Inzwischen aber freuen wir uns der Tatsache, daß der Nordpol entdeckt ist, daß die Wissenschaft uns zweifellos bald neue Wunder aus dem Bereiche eines bisher unerforschten Teiles unserer kugelförmigen Mutter Erde darbieten wird. Die Nordpolforschung war von jeher ein gefährvolles Beginnen und mancher kühne Dränger hat im Kampf um die Ruhmespalme sein Leben im ewigen Polareis lassen müssen. Man denke nur an den kühnen Andree, der den Nordpol mit dem Luftballon erreichen wollte und von seiner abenteuerlichen Fahrt ins Ungewisse nicht mehr zurückkehrte. Wenn nun Zeppelin in die Spuren Andrees tritt und mit seinem allerdings leistungsfähigen Luftkessel zum Pol streben wird, dann wird ihm gewiß der Erfolg, den Andree vergebens suchte, blähen. Man sieht, wie die beiden nun gelösten Probleme, Luftschiffahrt und Nordpolforschung, eng zusammenhängen. Wenn wir nun aus dem Reiche des Idealismus wieder in unsere mütterliche Alltagswelt zurückkehren, dürfen wir zunächst feststellen, daß in der politischen Geschichte die letzte Woche ziemlich die Physiognomie ihrer Vorgängerin trug. Im Deutschen Reiche haben wir innen wie außen noch ungetrübte Ruhe, wenn auch bereits die kommende weniger ruhige Herbst- und Winterperiode in den Zeitungsblättern ihre Schatten vorauswirft. Bei uns feiern noch die Politiker, während unsere Militärs, an der Spitze der Kaiser, alle Hände voll zu tun haben. Wir stehen mitten in der Wandervogelzeit. Der Kaiser weilte bei den österreichischen Kaisermandövern und eilte dann zu den eigenen eigenen Veranstaltungen in Süddeutschland, zu denen eine selten große Zahl deutscher und ausländischer Fürstlichkeiten und hoher Militärs geladen ist und die an Umfang und Glanz alle bisherigen Manöver übertreffen. Daß nord- und süddeutsche Truppen weiter in friedlichen Kriegsspielen auch eine nicht allfällige und darum umso interessantere und erfreulichere Erscheinung, die auch nach außen einen Eindruck nicht verfehlen wird.

Daß Österreich-Ungarns Heermacht auf der Höhe unserer anspruchsvollen Zeit steht, haben die großen Truppenübungen vor den beiden verbündeten Herrschern bewiesen. Wir freuen uns dieser Tatsache: und unsere stillen und offenen Gegner werden sie respektvoll vormerken. Die gewaltige deutsch-österreichische Kriegsmacht ist und bleibt ein unergleichliches Friedensbollwerk.

Englands König ist in aller Eile und ohne eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Josef gehat zu haben, von Marienthal nach England zurückgereist. Er verhält sich in letzter Zeit auffallend still. Spinnert er seine Intrigen sozusagen auf Sohlen weiter, oder hat er das Geschäft, das so wenig einträglich war, an den Nagel gehängt? Wir müssen hier abwarten, was uns die nächste Zukunft bringt. In den englischen Landen grassiert die Deutschemacht unermindert fort. Schon jetzt baut man die zunächst nur für Eventualfälle vorgesehenen 4 weiteren Dreadnoughts. Englische führende Militärs erstreben eine neue Erweiterung und Organisation der Landarmee und hohe Generale tragen die Deutschenbege und -Furcht die sie im Mutterlande ständig und bewußt nähren, nun auch noch in die Kolonien. Es ist eine böse Drachensaat, die so ausgebreitet wird.

In Frankreich feiern die Spionier wahre Orgien. Selbst in England könnte die Angst vor deutschen Spionen nicht größer sein. Die französischen Blätter täuschen ihren leichtgläubigen Lesern allfällige neue Spionen-Schauer zum Frühstück auf. Von all den nervösen Erscheinungen in Frankreich und England steht die ruhige Besonnenheit in Deutschland, sowohl in politischen als auch militärischen und Volkstreisen, nicht minder in der deutschen Presse, wohlthuend ab. Ein Zeichen sowohl vornehmten Kraftbewußtseins als auch eines guten Gewissens.

In Marokko haben sich einige Stämme den Spaniern unterworfen. Die andern rebellieren unvermindert weiter. Ein Ende des teuren und fruchtlosen Spiels ist immer noch nicht abzusehen.

In Griechenland haben König und Regierung den murrenden und drohenden Offizieren nachgegeben. Kronprinz Konstantin, der Schwager des deutschen Kaisers und Generalkommandant der griechischen Armee, wurde seines Postens enthoben und auch die übrigen Prinzen in Kommandosloßen wurden aus diesen entfernt. Ob wohl dieses Nachgeben die Ruhe im Reiche sichert? Man darf es füglich bezweifeln.

Von Holland gibt es zwar in politischer Hinsicht Neues nicht zu berichten. Dafür lenkt aber eine große Volksgefahr, die aus dem Ländchen der Monarchen droht, die ängstlichen Elide der ganzen Welt auf sich. Die Choleera, diese furchtbare Volksplage, ist in Rotterdam und anderen Städten ausgebrochen. Manches Opfer hat die Seuche schon gefordert, wenn auch eine rapide Verbreitung, wie in der Hamburger Choleraepidemie entsetzlichen Angebens, glücklicherweise ausgeblieben ist. Wir dürfen wohl unserm sanitären Überwachungsamt vertrauen, daß nichts veräumt wird, den unheimlichen Gast von unsern Grenzen fernzubalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Ueber den Termin, an welchem der Reichstag mit der zusa mentreten wird, verlautet noch nicht. doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß er vor Ende November oder Anfang Dezember einberufen werden wird. Der Stand der Einnahmen wäre, soviel man hört, einer früheren Einberufung nicht im Wege, obwohl eine richtige Veranschlagung der Einnahmen bei der Verwirrung und Unsicherheit, die durch die neuen Steuern hervorgerufen ist, ihre Schwierigkeiten hat; aber es liegt sehr nahe, daß man den Abgeordneten und Beamten, welche durch die ungewöhnlich lange und arbeitsreiche Session stark mitgenommen sind, eine möglichst lange Erholungszeit gönnen will. Dazu kommt, daß Aufgaben von solchem Umfange und solcher Schwierigkeit, wie sie die Reichsfinanzreform dem Reichstage stellt, im nächsten Winter nicht zu erwarten sind. Ueber die neue Reichsversammlung ist noch nichts bekannt, die das Hauptziel der neuen Session bilden wird, wird sich der Reichstag, so wichtig und schwierig das Werk an sich ist, sicher leichter verschärfen als über neue Steuern von 500 Millionen. Ein Bedürfnis zu einer frühzeitigen Einberufung des Reichstages liegt jedenfalls nicht vor. Der preussische Landtag ist noch besser daran. Er ist im vorigen Jahre nur der Besoldungsgelege wegen im Herbst zusammengetreten. Eine gleich schwierige und zeitraubende Aufgabe, zeitraubend deshalb, weil mit zwei Säulern zu rechnen ist, ist in der nächsten Session schwerlich zu erwarten, und so wird man zu der Uebung der früheren Jahre zurückkehren und den Landtag im Januar einberufen.

* Die nächstjährigen Kaisermandöver sollen, wie das „B. Z.“ meldet in Polen stattfinden. Während der Mandövertage werde der Kaiser im Potsdamer Residenzschloß Wohnung nehmen. In Verbindung mit dem Kaisermandöver sollen die Einweihungsfeierlichkeiten für das neu erbaute Schloß stattfinden.

* Nach den in Berlin vorliegenden Informationen schließt das Japanisch-Chinesische Mandchurien-Abkommen, wie von einigen Blättern behauptet wird, eine Militärkonvention zwischen den beiden vertragsschließenden Ländern in sich, noch richtet es die Spitze überhaupt irgendwie gegen eine weiße Macht. Auch die Verhandlungen, die zum Abschluß des Abkommens geführt haben, waren ausschließlich auf die im Abkommen fest niedergelegten und ausschließlich auf die Mandchurien und Korea bezüglichen Punkte beschränkt.

Frankreich.

* In Paris veranstalteten etwa 300 sozialistische und revolutionäre Arbeiter ein Manifest vor dem Palais des spanischen Botschaft. Sie sähen Puse nieder mit der spanischen Realität. Wegen des Schloßgebäude wurden Steine geworfen und einige Fensterbänke zertrümmert. Die Polizei vertrieb die Demonstranten. Spanien und etwa 40 französische Arbeiter sind verhaftet worden.

Schweden.

* Aus sicherer Quelle verlautet, daß die Regierung von ihren Beamten im ganzen Lande genaue telegraphische Berichte über die augenblickliche Lage des Streiks eingefordert hat. Wahrscheinlich wird das Ministerium zusammengetreten, um seine Haltung in der Bernitlungssache zu beraten. Man glaubt allgemein nicht mehr an eine Vermittelung der Regierung. Die Lage ist übrigens nicht im geringsten verändert.

* Die Wiederaufnahme der Arbeit nach der Einschränkung des Generalstreiks vollzieht sich nur allmählich, da die Arbeitsbedingungen verschieden ausgelegt werden. Verschiedene Fachvereine sind den Anweisungen der Streikleitung nicht gefolgt. Die Hindernisse, die der Vermittelung der Regierung entgegenstehen, sind also noch nicht beseitigt, andererseits scheinen die Einigungsverhandlungen mit den verschiedenen Gruppen, die in nächst Schwierigkeiten machen, zu einer Verständigung zu führen. Das Alkoholverbot ist aufgehoben worden, die Ordnung ist aber trotzdem nicht gestört worden. Verschiedene Behörden haben der Bürgerwehr für die zum Schutz der bürgerlichen Gesellschaft und für die im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt geleisteten Dienste ihren Dank ausgedrückt.

Perien.

* Der frühere Schah ist im Geleit des russischen und des englischen Konsuls mit starker militärischer Bedeckung von Teheran abgereist. Seine alten Glanzklänge wollen sein Geleit teilen und folgen ihm. Der langjährige Zerstörer der Hauptstadt, da Rumbegungen der Anhänger Mohammed Ali befürchtet wurden. Dank der getroffenen Sicherheitsmaßregeln ereignete sich kein Zwischenfall.

Amerika.

* Der amerikanische Eisenbahnkönig Edward Harriman ist gestorben. (Edward Harriman hat als einfacher Proser an der New-Yorker Börse begonnen, als einflussreicher Mann über die Zusammenfassung der amerikanischen Eisenbahnsysteme erfuhr durch das New-Yorker Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co. und speziell durch dessen Inhaber Jakob H. Schiff die weitgehendste Unterstützung. Harrimans rastloses Unternehmungsdrang und seine beispiellose Organisationstalent ist mit die maßgebende Ursache der Westens und Teras zu verbanden. Seine dominierende Stellung im amerikanischen Wirtschaften wird erst klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die wechselnden Nachrichten von Harrimans Frankfurter Lager in den letzten Wochen der New-Yorker Börse in Gepräge gaben. D. Red.)

Marokko.

* Die „Depeche Marocaine“ wird einen Brief Muley Saïds veröffentlicht, in dem er mit Entrüstung die Beschuldigungen zurückweist, die gelegentlich der an den Anhängern des Kogbi verübten Morden gegen den Sultan erhoben worden sind. Der Brief wird wohl eine Paraphrase der auf die Note der Mächte bestimmten Antwort sein. Der Sultan stützt sich auf den Koran, um sein Wort zu rechtfertigen, und versichert, daß es nötig gewesen sei, dem Gebote der Religion zu folgen, indem er

Schließlich hinzugefügt, daß er sogar Würde angewandt habe, indem er statt der Köpfe nur die Glieder habe abhauen lassen.

Wer den Pfennig nicht ehrt —!

In ihrer letzten Wochenendausgabe schreibt die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Der Mißbrauch unverhältnismäßig hoher Belastung der von den neuen Steuern getroffenen Verzehrsgegenstände hat im Laufe der Woche neue Tadler gefunden; und abermals wandte sich die Betrachtung dem schon vor acht Tagen hier berührten Thema zu: der Rückkehr zum Rechnen mit dem Pfennig. Sehr richtig kalkuliert man, daß, wenn die Händler und Gastwirtschaften ihren Preis, aufschlag nach Pfennigen bemessen wollten, ihr Profitvermögen nach Pfennigen herauskäme, und das Publikum eine solche Mehrbelastung ohne Murren tragen würde. Aber in Deutschland herrscht nun einmal eine gewisse Scheu vor dem Pfennig. Statt um 2, 3 und 4 Pfennig aufzuschlagen, müssen es 5, 10 und 15 Pfennig sein. Das empfindet die Bevölkerung, die rechnen muß, mehr oder minder schmerzlich; und diese Beobachtung ist doch in der Mehrzahl der Fälle richtig. So hat denn die Mahnung, zum Pfennig zurückzugreifen, ihre Berechtigung, zumal mit ihr zugleich ein Symbol für die Sparbarkeit aufgestellt wird. Jedermann weiß ja, wie die Kupfermünze selbst in solchen Schichten des Volkes gering geachtet wird, die von der Hand in den Mund zu leben genötigt sind. Der Kellner im Restaurant würde ein ihm nach Pfennigen bemessenes Trinkgeld verächtlich liegen lassen, der Schaffner auf der Straßenbahn ein solches gar nicht annehmen, und selbst der Bettler ein Almosen in Pfennigen womöglich zurückweisen; in keinem Detailgeschäft gibt es etwas für 2 und 3 Pfennige zu kaufen; und allerorten bleibt es dabei: der Pfennig ist ein armerlicher Gesell! Das ist gewiß der Ausdruck einer allgemein hinaufgeschraubten Lebenshaltung. Käme der Pfennig wieder zu Ehren, so wäre das zweifellos ein für weite Kreise heilsamer Mißbrauch.

Die verdächtigen deutschen Kellner in London.

Die deutschen Kellner in London scheinen untereinander einen Mißbrauch zu haben, dem dieser Tage ein ahnungsloses Mitglied der „Nationalen Liga“ zum Opfer gefallen ist. Seinen Brief an die Nation in Arms, das Organ der Liga, muß hier wörtlich wiedergegeben werden, damit der Leser den Mißbrauch in seiner ganzen Naivität würdigen kann: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Ein Freund, der die deutsche Sprache vollkommen meistert, besuchte dieser Tage ein Restaurant, in dem Fremde verkehren. An einem Nachbartische saß ein Kellner mit gedämpfter, dennoch für meinen Freund deutlich verständlicher Stimme folgende Fragen richtete: „Wo müssen sie sich für den Mobilmachungsfall stellen?“ Antwort: „In der Schweiz.“ Mein Freund fand diese Unterhaltung sehr seltsam und versuchte am nächsten Tage sein Glück in einem anderen Restaurant, bei einem anderen deutschen Kellner mit derselben Frage. „In Chatham“, kam dieses Mal prompt die Antwort. Es scheint mir, daß dieser Vorgang eines der vielen Symptome der ausländischen Militärorganisation bei uns ist. ... Ergebnisse usw.“ Die Nation in Arms bemerkt dazu: Die in dem obigen Briefe enthaltene Mitteilung ist so erstaunlich, daß wir nicht veröffentlicht hätten, stammte sie nicht von abso- lut zuverlässiger Seite. Der Brief wird von einer Anzahl Londoner Tageszeitungen abgedruckt. Der „Standard“ hat sogar noch verschiedene „Sachverständige“ interviewt, die alle, wie es scheint, ebenfalls eine Morosangst vor den deutschen Kellnern haben.

Hoß und Gesellschaft.

* Der deutsche Kronprinz ist am Freitag in Darmstadt eingetroffen und fuhr, nachdem er das Frühstück im Fürstensalon eingenommen hatte, mittels eines bereitgestellten von dem Direktor der Protokoll-Automobil-Gesellschaft in Berlin nach Darmstadt gebrachten Automobils nach Karlsruhe weiter.

* Der deutsche Kronprinz ist zum Besuch seiner im Hotel Stephanie in Baden-Baden wohnenden Schwiegermutter und von deren Vater eingetroffen.

Die Entdecker des Nordpols.

Cool's letzte Zurückhaltung in der Darlegung der Details seiner Reise ist vielleicht auf einen Konflikt mit dem „Herald“ in New-York zurückzuführen, der sein Manuskript besitzt, das 100 000 Worte mit Photographien enthält.

Bei der von der Universität Kopenhagen veranstalteten Feier wurde Dr. Cool das Ehrendoktor-Diplom der Universität überreicht. Universitätsdirektor Thorp hob in seiner Ansprache hervor, diese Auszeichnung sei eine Ehrenbezeugung für Männer, welche durch den Einsatz ihrer Person Verwunderung abzuwenden. Daß auch ein anderer daselbe Problem gelöst habe, verminderne keineswegs die Ehre Cools oder die Bewunderung für seine Tat. Mit einigen lateinischen Worten überreichte der Rektor Magnificus Dr. Cool das Ehrendiplom. Cool, von stürmischem Beifall begrüßt, dankte für die Ehre und bat, das endgültige Urteil über seine Reise erst zu fällen, wenn sein vollständiger Bericht vorliege. Er werde ein Schiff nach Grönland senden, um seine beiden Eskimos abholen zu lassen, damit diese von unparteiischen Leuten verhört werden könnten. Ich kann nicht mehr sagen, so schloß Dr. Cool, und nicht mehr tun, und ich danke Ihnen herzlich. Unter starkem Beifall verließ Dr. Cool die Tribüne. Die Feier war dann beendet.

Nach den vorläufigen Bestimmungen reist Dr. Cool am Freitag Nachmittag nach Kristiansand, von wo aus er an Bord des dänischen Dampfers „Oskar 2“ dann direkt nach New-York in See gehen wird.

Präsident Taft äußerte den Wunsch, daß der Gesandte zwischen Peary und Cool lieber zu Hause als vor der ganzen Welt ausgetragen werde.

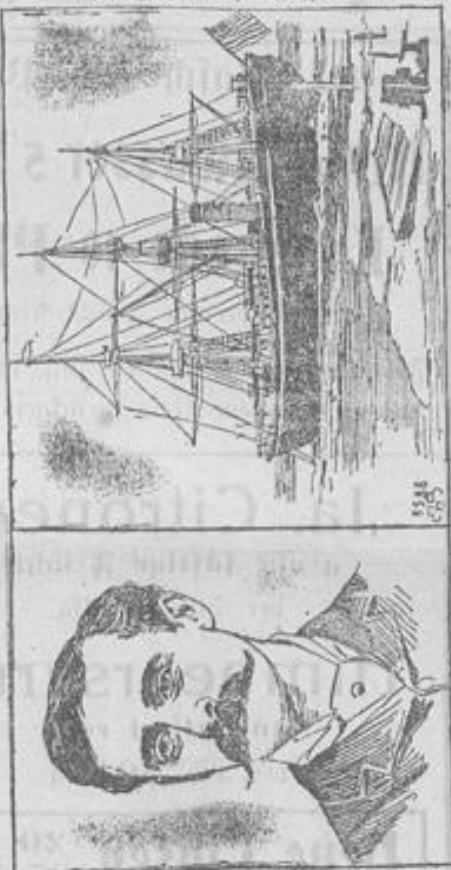
Die Freunde des Kapitäns Peary haben Schritte bei dem Marine-Departement unternommen, damit dieses Peary zum Röntreadmiral befördere.

Die geodätische Abteilung des Marineamts ist bereits auf Antrag Dr. Cools als Schiedsrichter aufgetreten, und hat das Amt übernommen, um den Meinungsunterschied zwischen Peary und Cool zu schlichten.

Der Sekretär des amerikanischen artistischen Klubs, Osborn, erklärte, sobald Peary in New-York eingetroffen sein werde, werde er, Osborn, sowie Bradley und andere Persönlichkeiten unter Eid Erklärungen abgeben, die im Zusammenhange mit erwiesenen Tatsachen stehen und wonach der Beweis erbracht wird, daß Peary der größte Wankelbald in den Vereinigten Staaten sei. Ich besitze, so sagte Osborn, endlich beglaubigte Erklärungen, aus welchen hervorgeht, daß Peary die Koffer des Dr. Cool geöffnet hat und daraus die Berichte und Aufzeichnungen des Forschers an sich genommen und gelesen hat, daß er ferner einen Brief an die Gattin des Dr. Cool geöffnet und diesen dann wieder versiegelt und abgesandt hat.

Der zweite Nordpol-Entdecker.

Peary, der in der amerikanischen Marine den Rang eines „Commander“ einnimmt, ist 53 Jahre alt und trat vor 28 Jahren in die amerikanische Flotte ein. Er machte sich als Marine-Ingenieur einen angesehenen Namen und wurde 1887 mit der Beaufichtigung der Vermessungsarbeiten am Nicaragua-Kanal beauftragt. Seine lange Reihe von artistischen Expeditionen begann im Jahre 1886 mit einer Kellogg-Expedition nach Grönland, 5 Jahre später war er an der Spitze der Expedition, welche die naturwissenschaftliche Akademie in Philadelphia nach dem nordöstlichen Ende von Grönland entsandte. Diese Expedition trug ihm mehrere Auszeichnungen von wissenschaftlichen Gesellschaften zu. Seine dritte Expedition trat Peary 1893 an: sie dauerte bis 1895. Auch auf dieser machte Peary eine Reihe wertvoller geographischer Entdeckungen, es war ihm jedoch nicht gelungen, bis zu der nördlichsten Grenze von Grönland vorzudringen. In den Jahren 1896 und 1897 fanden die beiden ersten Sommerexpeditionen Pearys statt, und von 1898 bis 1902 befehligte er die Expedition, welche unter den Auspizien



Leutnant Peary u. sein Polarschiff „Roosevelt“

des Peary Arctic Club“ in New-York nach Grönland ausgesandt wurde. Diesesmal gelang es ihm, um die Nordküsten der Inseln des Grönlandischen Archipels herumzu- fahren. Das nördlichste Kap der Welt wurde „Cap Desup“ genannt. Pearys vorletzte größere Expedition war diejenige, in welcher er am 6. März 1906 von Grant Land aus aufbrach. Er erreichte hierbei die noch von keinem Vorgänger erzielte nördliche Breite von 87 Gr. 6 Min. Er kam dort am 21. April 1906, also 47 Tage nach seinem Aufbruch von Grant Land an. Auf dem Heim- marsche hat Peary durchschnittlich 6 Meilen täglich zurückgelegt, ein Umstand, welcher in den letzten Tagen bei der Erörterung der von Dr. Cool erzielten Geschwindigkeit sehr häufig betont worden ist. Den Entschluß, zum achten Male den Versuch zur Eroberung des Nordpols zu machen, machte er im Juli 1908 zum Wirklichen. Der „Roosevelt“ verließ Etah am 18. August 1908. Im Februar 1909 machte Peary seinen letzten Vorstoß nach dem Nordpol, begleitet von vier Mann und mit einer Schaar von 24 Hunden seiner Besatzung. Pearys Ausrüstung umfaßte alle erforderlichen wissenschaftlichen Instrumente in bester Qualität.

Der Kampf um den Nordpol.

Der Kampf um den Nordpol, der jetzt, wie es scheint, mit einem doppelten Siege Amerikas geendet hat, datiert Jahrhunderte zurück. Vor mehr als drei Jahrhunderten, im Jahre 1594, erreichte J. A. Davis und William Barlow eine Nordbreite von 77 Gr. 20 Min., 1607 kam Hudson bis 80 Grad 23 Min. Die wichtigsten der späteren Expeditionen sind: 1773 Kapitän Byllys bis 80 Grad, 1806 Scoresby, 81 Grad 30 Min., 1827 Parry, 82 Grad, 1876 Kapitän Parham, 83 Grad, 1881 — 84 Greely, 83 Grad 23 Min., 1893 — 96 Fridtjof Nansen, 86 Grad 14 Min., 1899 — 1900 Herzog der Abruzzi, 86 Gr. 33 Min., 1908 Cool und 1909 Peary bis zum Pol. Während Nansen der Arktis bis auf etwa 160 Kilometer, der Herzog der Abruzzi bis auf 382 Kilometer

nahe kam, gelangte Peary, der in den Jahren 1901, 1902 und 1906 Nordpolfahrten unternahm, auf der letzten bis auf 325 Kilometer an den Pol heran, jetzt hat er ihn ganz erreicht.

Was Dr. Cool verdient.

Wie man aus Kopenhagen der „Inf.“ mitteilt, hat der plötzlich zur Weltberühmtheit gelangte Mann seine ruhige Stunde. Ein Interviewer löst den andern ab und jeder will mehr erfahren, als sein Vorgänger, jeder aus dem Forscher alles herauszuholen, was dieser zu sagen hat — es ist schwer einem solchen Ansätze standzuhalten, allein Dr. Cool wird es wohl zustande bringen, denn er darf plaudern — aber nur bis zu einem gewissen Grade. Dem New-York Herald hat sich der Forscher verpflichtet, bei seiner Ankunft aus antarktischen Zonen die erste Nachricht zu übermitteln und tatsächlich war dieses Wort auch das erste, welches die Kunde von der Entdeckung des Nordpols der Welt übermittelte. Die erste ausführliche Schilderung der Reise wird gleichfalls im „New-York Herald“ publiziert werden und für diese Leistung erhält Dr. Cool den Betrag von 250 000 Dollar. Das Buch, welches eine wissenschaftliche und vollkommen detaillierte Beschreibung der Reise bringt und mit den von Dr. Cool ausgenommenen Photographien illustriert wird, hat dem Nordpolfahrer bereits jetzt, ehe er noch eine Zeile geschrieben hat, 400 000 Dollar eingebracht, eine Summe, die der Verleger als Voranschlag gewährt hat, nur damit er sich den Autor auf alle Fälle sichere. Auch diese Verlagsfirma ist eine amerikanische. Außerdem wird Dr. Cool von den verschiedensten Impresarios und Managern beauftragt, mit ihnen einen Vertrag für eine Vortragstournee abzuschließen. Das erste Angebot, das er erhielt, betrug bekanntlich für eine Rundreise durch die Vereinigten Staaten eine Viertelmillion Dollar. Seither sind schon an Dr. Cool eine Reihe weit höherer Angebote gerichtet worden. Das höchste ist bisher die Offerte des bekannten New-Yorker Impresario Booths, welcher eine Vortragstournee über die ganze zivilisierte Welt mit Dr. Cool veranstalten will und diesem die runde Summe von 1 500 000 Dollar, volle Verpflegung und Reisepesen für ein Jahr, bietet. Der Forscher wird ebenfalls in kurzer Zeit ein reiches Mann sein, obgleich er natürlich nicht den hunderten Teil aller jener Angebote, die an ihn gerichtet werden, annehmen kann, aus dem einfachen Grunde, weil er sich mühsam verzehnfachen müßte, um diese Unmenge Arbeit leisten zu können.

Aus aller Welt.

Zur Triole-Affäre. Gegen den Reichstagsabgeordneten Schacht ist nach den „Hamburger Nachrichten“ wieder die Triole-Affäre vom Reichstag öffentlich gemacht worden.



K.W.F. Schack

Flage erhoben worden und die betreffende junge Dame als Nebenklägerin zugelassen worden. — Der Fall Triole gab in Berlin Veranlassung zu stürmischen Szenen, die sich in der von Zentralverbände der Handlungsbekennen und -Gehilfen Deutschlands nach den Armin- hallen einberufenen Versammlung abspielten. Es waren etwa 1000 Personen anwesend, darunter 200 Anhänger Schacks. Als der Referent, der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ströbel, den Fall Triole zur Sprache brachte, entstand starker Lärm. Die Delegierten riefen dem Referenten Schimpfworte zu, worauf der Vor- stehende die Gegner aufforderte, den Saal zu verlassen. Am Ausgange kam es zu Zusammenstößen, wobei mehrere Anhänger beider Parteien leicht verletzt wurden.

Von der Cholera. Seit Mittwoch ist ein Cholera- franker in Rotterdam gestorben. Seitdem sind wieder neue Krankheits- noch Todesfälle vorgekommen. Neun an Cholera erkrankte Personen, deren Befinden gut ist, befinden sich noch in den Baracken; alle übrigen auf ihren Gesundheitszustand hin beobachteten Personen wurden als gesund entlassen.

Der flüchtige Spion. Die Pariser Polizei hat einen Brief beschlagnahmt, der von dem geflüchteten Deschamps an seine Geliebte in Loul gerichtet war. Der Brief ist aus Straßburg abgegangen. Deschamps teilte darin mit, daß er sich in dieser Stadt niederlassen und daß er der Geliebten Geld senden werde, damit sie zu ihm kommen könne.

Liebestragödie. Aus Rom wird berichtet: Von dem deutschen Paar, welches bei Analfi tot im Meere gefunden wurde, war er etwa 35 Jahre alt und hatte sich in das Fremdenbuch als Dr. med. Jul. Rommer aus Köln eingeschrieben. Die Dame war sehr elegant gekleidet.

Fertige Herren-Kleidung
in den neuesten Farben und Jagons.

Jünglings- und Knaben-Kleidung
in wundervoller Ausführung.

Sämtliche Herbst-Neuheiten sind eingetroffen.

Gebr. Dörner, Wiesbaden,
4. Mauritiusstraße 4.

Bereins-Nachrichten.

Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof.“
Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthaus“.
Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/29 Uhr Singstunde im Hirsch.
Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Becker.
Turngesellschaft. Freitag, den 17. ds. Mts. findet eine Versammlung im Karthäuser Hof statt zwecks Beratung über das Abturnen, welches am 19. Sept. stattfinden soll. Recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gewünscht.

South African Territories Ltd. London.

Mitteilungen werde ich von jetzt an in den Besprechungen der Teilhaber (Shares-Besitzer) zur Kenntnis bringen. Teilhaber sind diejenigen, die in den Büchern der Gesellschaft in London als solche eingetragen sind.

Die Emission der Shares der Kharas Exploration Company findet nicht statt, weil ein Unternehmen, das sich die Erforschung der Bodenschätze zum Ziele setzt, den öffentlichen Geldmarkt nicht in Anspruch nehmen soll.

Die Kharas Exploration Company ist bereit, unbeschadet ihrer eigenen Tätigkeit, von anderen auf Territorien-Gebiet bereits entdeckte Mineralien-Funde in Gemeinschaft mit ihnen auf Abbaufähigkeit zu untersuchen und zu diesem Zweck Gesellschaften zu bilden.

Wie schon früher mitgeteilt, bin ich Besitzer von über 150.000 Shares der South African Territories. Der Wert der Shares dieser Gesellschaft hängt nicht von den Kursschwankungen an der Börse ab, wo der Verkauf oder Einkauf von wenigen hundert Shares auf den Markt Einfluß ausübt, sondern von dem Vorhandensein der Bodenschätze, Land- und Gelddesitz und sonstigen Rechten.

Die Kursschwankungen sind nicht die Folge meiner Veröffentlichungen, sondern die Folge von Blatto-Angebot und Blatto-Ankauf.

Ich habe mich überzeugt, daß die englische Verwaltung der South African Territories den Glauben an die Richtigkeit der gemeldeten Diamantfunde haben mußte. Die Nichtbestätigung derselben hat die englische Verwaltung ebenso überrascht, wie die Shares-Besitzer. Als zwei Stunden nach Unterzeichnung des Abkommens über die Abtretung der Mineralrechte das Kabeltelegramm mit der Nichtbestätigung der Funde eintraf, stellte mir die englische Verwaltung frei, den Vertrag zu annullieren, was ich nicht tat.

Die Repräsentanten in Deutschland für die South African Territories Ltd., London und die Kharas Exploration Company Ltd., London sind:

Westdeutsche Thomsphosphat-Werke
G. m. b. H.

Berlin, W., am Karlsbad 17.

Weder die South African Territories noch die Kharas Exploration Company haben mit der Anglo-German Territories Ltd., London irgend etwas gemein.

Man kann sich als guter Deutscher dem nicht entziehen, daß es ratsam ist, die Erfahrungen der Engländer zu benutzen, um unkultivierte Länder gewinnbringend zu erschließen, besonders wenn vertragliche Rechte ihnen zustehen. Notwendig ist ein Aktiengesetz, welches Teilhaber schafft und keine Gegensätze, Blatto-Angebot und Blatto-Ankauf ausschließt und dem Volke ermöglicht teilzunehmen an der Erzeugung von Werten durch Kapital.

Die nationalen finanziellen Mittel können international vereinigt werden als Teilhaber an denselben Werken.

Teilhaber sollten auch Frauen sein.
 Meine öffentlichen Mitteilungen beweisen, das Vertrauen der Shares-Besitzer in ihren Besitz herzustellen. Der dunkle Erdteil ist die mangelnde Erkenntnis.

Johannes Schlotius Karow Medlenburg.
 Sanct Blasien, Schwarzwald, 2. September 1909.

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft kommenden
Donnerstag, Freitag u. Samstag
geschlossen.

D. Mannheimer

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft kommenden
Donnerstag und Freitag ge-
schlossen.

Simon Kahn.

Zur. gefl. Beachtung!

Ich teile dem werten Publikum von Flörsheim a. M. und Umgegend höflich mit, daß ich dem Herrn

Hieronymus Bauer (gen. Busch),

Bleichstraße No. 16 in Flörsheim,

vom heutigen Datum ab, meinen gesamten

Flaschenbierverkauf (Brauerei-Abfüllung)

übertragen habe und hat derselbe eine 2te Niederlage bei Herrn

Philipp Born, hier, Eddersheimerstraße 16,

errichtet.

Indem ich dieses dem verehrl. Publikum zur gefl. Kenntnisnahme bringe, kann ich damit der festen Ueberzeugung Ausdruck geben, daß gen. beide Herren stets eifrig bemüht sein werden, die Wünsche ihrer Kundschaft zu erfüllen.

Flörsheim, den 14. September 1909.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Pet. Jos. Hartmann,

Karthäuserhof-Brauerei.

Ia. Frankfurter

Apfelwein

per Flasche 26 Pfg.

Mineralwasser 5 Pfg.

Limonade 10 Pfg.

[mit naturreiner Frucht-Aroma]

Flaschen werden mit 10 Pfg. berechnet und zu gleichem Preis zurückgenommen.

Ia. Citronen

große saftige Früchte

per Stück 5 Pfg.

Himbeersyrup

garantiert rein

per Pfd. 50 Pfg.

Neue Linsen 20 und 25 Pfg.

empfiehlt

J. Zatscha

Flechten

stehende und trockene Schnupfenflächten, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Beinabschaben, Beinschwellen, Aderbohen, blasse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehellt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Skoro. Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-rot u. Firma Schubert & Co., Weinböhle-Druckerei.

Flaschen weiss man zurück.

Wache, Nahrung u. 15. Walrat 20. Bezoar-stein, Venet. Terp., Kampferöl, Perubals. je 5.

Es-18 35, Chrysar. 0.5.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Schöne Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör ist zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Besser

Möbliertes Zimmer

an jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition

Frisch eingetroffen:

Neue Rollmops

bei

Franz Schichtel.

Lieblieh

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

à Stck 50 Pfg. in der Apotheke.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten

Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

Feinste

Delikatessmargarine

(Marke Embrika)

vollständiger Ersatz für Butter per Pfd. 74 Pfg.

Frisches Wurstfett per Pfund 50 Pfg.

Franz Schichtel.

Bettkattune

Handtücher.

Vorgerückter Saison

halber

verkaufe ich von heute ab

Kleider - Kattune

sowie Mousline zu und unter Einkaufspreis

D. Mannheimer

Weisse Damaste

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstadt.

Bestrafte Züchthasigkeit.

Von Oskar W. G.

Die Frau ging in Geschäften aus,
Der Karo blieb allein zu Haus,
Am Boden steht 'nen Krug er sehen,
Der Krug ist groß und dick und schön.

Ich, denkt er in neugier'gem Sinn,
Was ist wohl in dem Krüge drin?
Ich, daß der Hals so sehr beengt!
Der Karo an zu schnuppern langt.

Er stellt sich hoch, er schaut hinein:
„Bei Gott, 's ist Wisch, ach, schmeckt die sein!“
Vor Lust das Wasser wohl im Mund.

„Ach was, ich mag's, 's ist niemand hier!“
Er steckt den Kopf hinein voll Eier
Und laßt und schluppert, schüßelt schlapp
Durch die süße Substanz ab.

Kun hat den Krug er umgedreht,
Die Wisch bis auf den Grund geleert,
Doch weh, der Kopf geht nicht heraus,
Und mit dem Karo ist es aus!

Drum Kinder alle, merkt's euch sein,
Nicht Mensch noch Tier soll nachschöpf sein,
Denn eh' ihr euch es recht versteht,
Es euch wie unserm Karo geht.

Büßes Beispiel.

Von Zante Hedwig.

„Ihr seid nun erwachsen, Kinder,“ sagte eine Witwe
zu den Brüdern, die grunzend neben ihr auf dem Markt-
teppich lagen. „Ihr müßt nun für euch selbst sorgen und
kann tun, was ihr wollt. Einen guten Rat möchte ich
auch noch stellen, und ich hoffe, ihr beherzigt den-
selben: Bleibt hübsch hier im Walde, Kinder, und nährt
euch von den Eicheln, die jetzt maulenhaft umherliegen. Sie
sind nützlich und gesund und sind sehr nahrhaft. Ihr Bräutigam
kann ihn auch Buchstaben verstehen, Kälber, Hühner, ver-
weilt die Heide der Wälder nicht! Ihr seid sonst vogel-
frei; trefft sie euch auf dem Acker, dann ist es euch nicht
schwer. Hier im Walde nicht.“
Die alte Frau erhob sich und trank davon. Und was
hat sie? Spornstreichs rante sie nach dem nächsten Acker,
der mit Quersüßeln besetzt war, und ließ sich dieselben
quicken.

„Kommt!“ rief einer der Brüdern. „Was unsere liebe
Mutter tut, dürfen wir auch tun.“ Sie liefen hinter sie
her, suchten sich Hühner und Kälber und gewählten das
Feld. Plötzlich froste ein Schuß, einer der Brüdern wälzte
sich in seinem Blute.

„Da habt ihr's!“ schalt die Mutter, „ich sagte euch
doch, ihr solltet im Walde bleiben!“

„Wir folgten deinem Beispiel,“ entschuldigte sich der
Jüngste der Brüdern.

„Nach, daß du fortkommst, was weißt!“ grunzte die Frau.
„Gut, fort! Ihr bestet noch keine Erfahrungen. Müdet
euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen
„Taten“, wollte sie sagen. Da — ein Witz, ein Knall,
und auch sie wälzte sich in ihrem Blute. Wohl machte der
Mutter Tod Eindruck auf die Brüdern, sie bekamen einen
gewaltigen Schreck. Von der Stunde an wurden sie vor-
sichtiger, doch sie besteten sich nicht. Sie wüßten sehr,
daß Quersüßeln sich schmecken, und — „verbotene Kost
reizt!“

Erwachnungen allein trugen nicht, man muß seinen
Kindern mit gutem Beispiel vorangehen.

Ein Philosoph.

Von Kurt Sommer.

Ein alter französischer Dandier, namens Trivolin, be-
saß eine gewisse Lebensphilosophie, welche ihn hinderte, un-
glücklich zu sein, weil sie ihn alles von der schönen Seite
betrachten ließ. Einmal Tag, als er ein hässliches, reich
angewandtes Pferd ritt, überfiel ihn der Schlaf. Er fiel
vom Pferde, legte sich in den Schatten eines Baumes und
entschlief, nachdem er die Vorläufer gehabt hatte, den Baum
an seinen Arm zu binden. Bald darauf kamen Tiere
heran, binden gewandt das Pferd los, führten es fort und
ließen dem Schlafenden den Baum. Als Trivolin beim Erwachen
sein Pferd nicht mehr fand, sagte er: „Entweder bin ich
Trivolin, oder ich bin es nicht. Bin ich Trivolin, so bin
ich unglücklich, denn ich habe verloren ein schönes Pferd ver-
loren; bin ich aber ein anderer als Trivolin, so bin ich
glücklich, denn ich habe eben einen prächtigen Baum ge-
funden.“ Er blieb bei dieser letzten Meinung stehen und
verließ sich der Freude.

Rätsel.

Streich „it“ aus einer Stadt
Nimm, mein Kind, zum Werten mit
Dieses Ding aus Hand.

Kryptogramm.

Therese, Vertha, Helene, Angelika, Emilie, Laura.
Vorstehenden weiblichen Vornamen der Reihe nach ist
je ein Buchstabe zu entnehmen. Diese Buchstaben nennen zu-
sammengesetzt wieder einen weiblichen Vornamen.

Anwandlungs-Rätsel.

Hand, Maß, Feder, Pfund, Aule, Baum.
Die Wörter sollen durch Hinzufügen eines Buchstaben in
andere Wörter verwandelt werden. Die neuen Buchstaben
nennen einen Dichter.

Rätsel.

Ich bin im Leben kein steter Begleiter,
Eit bin ich trüb' und dann wieder heiter;
Nicht ich dich verlassen und von dir gehen,
Dann, wenn ich dich, was' es um dich gechehen.
(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten
„Kinderlaube.“ D. Red.)

Unterhaltungs-Beilage Glücksheimer Zeitung.

zur

Der Tote.

Roman von Reinhold Grimm.



„Ich hatte im Anfang noch zuweilen etwas
wie schüchternes Zurückhalten in seinem
Verhalten offenbart, so war er nach
Verlauf der ersten Viertelstunde von einer
sprudelnden Gesprächigkeit, wie jemand,
der mit vollem Behagen einem lange
unterdrückten Mitteilungsbedürfnis nachgibt. Sie plau-
derten von allem möglichen, von der Kunst, vom Theater
— namentlich vom Theater, und der Banalität aus der
Wohnstube zeigte sich auf diesem Gebiete so wohl
bewandert, daß ihm Halbacht über ein Kompliment
über seine erstaunliche Sachkenntnis machte. Da wurde
Ravens wieder stiller und zog es vor, ein anderes
Thema anzuschlagen.“

Gegen ein Uhr erhob sich der Maler mit dem
entschuldigenden Bemerkung, daß er niemals später als
zu dieser Stunde nach Hause gehe, und mit dem Aus-
bruch der Hoffnung, Herrn Ravens recht bald bei
sich zu sehen. Der schlüßte ihm wie einem vertrauten
Freunde die Hand und geleitete ihn bis zum Ausgang
des Saales, um sich dann mit leidenschaftlichem Feuer
an dem jetzt noch ausgelassener gewordenen Lärm zu
beteiligen.

Als einer der Allerletzten erst verließ er den mit
gelösten Stühlen, Thronen und halb zerrissenen
Blumen bedeckten Lärmplatz des Vergnügens.

„Ist es gestattet einzutreten, liebe Eva?“

Vor der Tür eines mit der üblichen ver-
schlissenen Chamborgarnie-Eleganz ausgestatteten
Zimmers war nach seltem Klopfen diese Bescheidene
früher Stunde vollständig angekleidete junge Frau, die
in einer Ecke des Sofas mehr gefauert als gesessen
hatte, stand mit müden Bewegungen auf, um den
Riegel zurückzuschieben. Hatte sie auch schon in den
letzten Monaten ihrer unglücklichen Ehe kaum noch für
ein Bild blühender Gesundheit gesellen können, so war
doch in den wenigen Tagen, die zwischen ihrer Flucht
aus dem Hause des Vaters und dem heutigen Morgen
lagen, eine wahrhaft erschreckende Veränderung in
ihrem Aussehen vor sich gegangen. Ihr Gesicht war
von durchdringender Blässe und dunkle Schatten lagen
unter ihren Augen. Aber sie war bei alledem heute
fast schöner als in ihren besten Tagen — von jener
rührenden und ergreifenden Schönheit eines hilflosen
Schmerzes, der manchen weiblichen Wesen eine beinahe
überirdische Zartheit und Lieblichkeit zu geben vermag.

Sie öffnete und ließ ihren Bruder eintreten, den-
selben eleganten und interessanten Herrn, der sich in
der verwichenen Nacht dem Maler Halbach als Paul
Ravens aus Berlin vorgestellt hatte.

„Guten Morgen, mein geliebtes Schwesterchen!“
sagte er zärtlich, indem er sich herabbeugte, um ihre
Stirn zu küssen. „Darf ich hoffen, daß du diese Nacht
endlich etwas besser zugebracht hast als die früheren?“
Sie schüttelte den Kopf und lehnte zu ihrem früheren
Platz zurück, wie wenn es ihr schwerfiel, sich auf den
Füßen zu erhalten.

„Es ist immer dasselbe, und es wird wohl auch
immer dasselbe bleiben. Ich habe keine Hoffnung mehr,
jemals wieder ruhigen Schlafes zu finden. — Du
aber, Kurt — du mußt in dieser Nacht sehr fest
überwachen, sonst wirst du dich selbst verlieren.“

Der ehemalige Schauspieler hatte sich gut in der
Gewalt. Ganz aber vermochte er seine Verlegenheit
noch nicht zu verbergen.

„Nicht möglich?“ — Wie so, liebe Eva?“
„Ich wurde von so schrecklichen Vorstellungen ge-
peinigt — ich verging beinahe vor Angst. — Da habe
ich wiederholt an die Tür deines Zimmers geklopft und
habe wohl fünfmal deinen Namen gerufen. Aber ich
erhielt keine Antwort, und es rührte sich nichts, so daß
ich zuletzt beinahe fürchte, du wärest fort und hättest
mich im Stich gelassen.“

Da er sah, daß sie nichts antwortete, hatte er auch seine
Besorgnis rasch überwunden.

„Aber, Kind — welche ungeheuerliche Vermutung!
— Ich sollte dich im Stich lassen? — Ich — dich! —
Biel begreiflicher wäre es doch fürwahr, wenn du dich
von mir loslässest und mich meinem Schicksal über-
lässest.“

„Sprich nicht so!“ wehrte sie mit einer matten Hand-
bewegung ab. „Wir beide gehören jetzt bis an das
Ende unseres Lebens zusammen. Wir sind wie mit
ungerissbaren Ketten aneinander gefesselt.“

„Aber kann ich das Opfer denn auch annehmen?“
— „Darf ich es annehmen, da ich doch sehe, wie du
darunter leidest?“
„Hier ist von keinem Opfer die Rede, das du an-
nehmen oder zurückweisen könntest. — Da ich die Ir-
heben deiner Schuld bin, muß ich auch alles mit dir
teilen, was aus dieser Schuld entspringt.“
„Wenn du nur endlich aufhören wolltest, teurerste
Eva, dich mit derartigen grundlosen Selbstvorwürfen
zu quälen! An dem, was du meine Schuld nennst,
hast du nicht den geringsten Anteil. — Aber ist es denn

überhaupt eine Schuld zu nennen? — Habe ich dir nicht schon hundertmal versichert, daß ich eigentlich nur in der Nothwehr, in der Nothwehr meines eigenen bedrohten Lebens gehandelt habe? — Gewiß! Du wirst an der Wahrheit meiner Worte? —

„Nein! — Ich habe es ja vorausgesehen, daß er gewaltthätig gegen dich werden würde. — Aber das andere, das Schreckliche?“

„Welches Schreckliche, Eva?“

„Ach, Kurt, warum bist du nicht hingegangen, dich der Polizei zu stellen und alles zu erzählen, so wie es wirklich gewesen war! — Man kann einen Menschen, der sein Leben verteidigt, doch nicht als Mörder strafen.“

„Der Vorwurf, den ich nun schon zum zweiten Male hören muß, ist etwas sonderbar, liebe Eva! — Hast du denn vergessen, daß du selbst es gewesen bist, die mich in jener Nacht davon zurückgehalten — die mich schließlich beschworen hat, mit dir zu fliehen?“

„Ach, in jener Nacht war ich ja wahnsinnig vor Aufregung! — Ich sah nichts vor mir als das Schicksal, auf das sie dich schleppen würden. Und du hast doch auch nichts getan, mir die Folgen in einem mäßiger fürchterlicher Dämonie darzustellen.“

„Du hast wohl nur vergessen, was ich sagte, — und dann — viel ruhige Liebeserklärung durfte ich am Ende auch von mir in jener Nacht nicht erwarten.“

„Am nächsten Morgen aber — da hast du doch ruhige Liebeserklärung genug, das Grauenhafte zu tun — was, was ich noch immer nicht ausdenken kann — und was mit das Schreckliche ist von allem.“

Er stand dicht an ihrer Seite und dümpelte seine Stimme zu vornehmlichem Glänze, als er erwiderte: „Doch ich bringte, um den Tod zu vermeiden, mein Leben zu opfern, um den Tod zu vermeiden.“

„Doch ich bringte, um den Tod zu vermeiden, mein Leben zu opfern, um den Tod zu vermeiden.“

„Doch ich bringte, um den Tod zu vermeiden, mein Leben zu opfern, um den Tod zu vermeiden.“

„Doch ich bringte, um den Tod zu vermeiden, mein Leben zu opfern, um den Tod zu vermeiden.“

„Doch ich bringte, um den Tod zu vermeiden, mein Leben zu opfern, um den Tod zu vermeiden.“

„Doch ich bringte, um den Tod zu vermeiden, mein Leben zu opfern, um den Tod zu vermeiden.“

„Doch ich bringte, um den Tod zu vermeiden, mein Leben zu opfern, um den Tod zu vermeiden.“

nach dem Gesehene der Polizei zu stellen, aber da ich es nicht getan habe, müssen wir wohl eher über das Spiel zu Ende führen, das wir angefangen.“

„Und wie lange noch meinst du, diese unheimliche Zankung aufrechtzuerhalten zu können? Sobald du auch nur auf eine Mißthat aus dem Hause gehst, verzehe ich mich in der Angst, daß alles entbedet werden müsse.“

„Hier in München, wo ich noch nie in meinem Leben gewesen bin, wo mich keine Bekannte als Kurt Solmer kennt, hat das wirklich keine Gefahr.“

„Und dann handelt es sich doch auch hoffentlich nur noch um einige wenige Tage, noch in derselben Stunde, wo das Geld für die Synagoge eintrifft, werden wir unsere Stelle verlassen. Und wenn wir erst irgendwo im Auslande sicher sind vor jeder Verfolgung, wirst auch du deine Gemüthsruhe wiedergewinnen.“

„Niemals, Kurt, niemals! — Aber ich denke ja auch bei alledem nicht so sehr an mich als an dich. Mir für meine eigene Person ist alles gleichgültig, denn ich habe nichts mehr vom Leben zu erwarten. Einzig deswegen zittere ich vor Entsetzung und Wuth, daß diese Nacht gelingt.“

„Sie wird gelingen — verlaß dich darauf, Gottes! — Und wir wären wohl schon weiter, wenn du nicht unglücklicherweise davon bestanden hättest, die Verwertung der Synagoge durch deinen schwermüthigen Justizrat besorgen zu lassen. Ich würde sie schließlich schneller zu Gelde gemacht haben, als wir es von diesem jähzornigen Jurautrauen erwarten dürfen.“

„Es ging nicht anders. — Du hättest dich damit gewiß verstanden gemacht. — Und da ich ihn so bringend darum gebeten habe, wird der Justizrat sicher alles mögliche tun, um die Sache zu beschleunigen.“

Kurt Solmer seufzte.

„Stoffen wir es! Einmalen hatte ich diesen Schritt, von dem du dich durchaus nicht abbringen ließest, für einen großen Fehler. Und ich möchte dir jedesfalls raten, noch einmal an den Justizrat zu schreiben und ihn zur Eile zu mahnen. Es kommt doch unter den obwaltenden Umständen wirklich nicht darauf an, ob bei der Session der Synagoge tausend Mark mehr oder weniger geopfert werden müssen.“

„Da du es verlangst, werde ich noch einmal an ihn schreiben, obwohl ich es für überflüssig halte und den restlichen alten Herrn damit zu täuschen fürchte.“

„Aber du bist zum Ausgehen angezogen, Kurt — willst du denn schon wieder fort?“

„Ich muß, Kind — ich muß! Eine bringende Verichtung zwingt mich dazu, die natürlich auch im engsten Zusammenhang mit unserer Angelegenheit steht. Und in einer — längstens in zwei Stunden bin ich wieder da.“

„Aber ich werde dich nicht mehr sehen, du hast wohl die notwendigen Ausgaben verbunden. Du hast wohl die Freundschaft, mit etwas Geld zu geben, siehe Eva!“

„Geld? — Ja, hast du denn nichts mehr? — Ich habe dir von den dreihundert Mark, die ich beiseite, doch schon dreihundert gegeben.“

„Geld? — Für die Vertheilung unserer Bedürfnisse, und es kann dich unmöglich wundernehmen, daß sie für Kleinkosten und so weiter vollständig daraufgegangen sind.“

„Das hätte ich allerdings nicht für möglich gehalten. Hoffentlich hast du wenigstens auch unsere Rechnung hier im Hause davon bezahlt?“

„Wohin denkst du! — Aber das ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Ich habe nichts mehr als diesen Hundertmarktschein. Wenn er herauskommt, sind wir ohne einen Pfennig.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

„Aber es ist ja auch nicht so dringend. Die Leute warten schon, bis unser Geld aus Berlin eintrifft.“

des Monats eintreft, was, die Dampfkraftlinie eröffnet wurde und Peter wohl sich mit dem ersten Schiff auf die Reise begibt.

„Gut! — Kurt Solmer und Christine hatten sich zur Begründung an der Landungsbrücke eingefunden. Das Bademeisteressen, welches den unbekannten Gleitenden pollog sich kurz und keil und betrogen, und viele Worte darüber nicht gemacht. Der Schuhmacher wollte bei Bekannten und Bekannten Solmer und Christine begab sich geradezu nach Hause.“

Als Christine zu Hause ankam, fanden Karoline und Christine in die Küche geküßt und schliefen. „Mun, Christine, nun?“

Christine sah aber blaß, niedergedrückt und traurig da, ganz ebenso wie vor der Zeit, als der Schuhmacher am Morgen ihres Lebens aufstand, und sie sagte still, leise und bitter: „Ach! Er ist so alt.“

„Trotzdem kann er ja doch gut aussehen und ein braver Mann sein!“ rief Karoline ermunternd aus.

Christine entsetzte sich aber ungeduldig ihres Sonntagshabes und murmelte flüsternd: „Er ist so alt!“

Am nächsten Tage erschien Peter Mohr, setzte sich auf die Stuhlbank und begann mit Christine ein ernstes Gespräch. Er hatte einen guten Kopf und einen guten Verstand, hatte sich in der Welt umgesehen und viel gesehen. Und dann sprach er sehr gewandt, so daß Christine immer interessiert, aufmerksamer und wahrer wurde und über ihren Peter ihre Freude und Zuneigung vergrößerte. Christlich sagte sie ihm vorn ins Abwärtssinken zu den Dämmen, und während sie die Zeit weit offen, tief sie mit einer Wistung von Stolz und Triumph in der Stimme: „Schuhmacher Peter Mohr, mein zukünftiger Herrmann!“

Gut! — Kurt Solmer fandte ihre jüngste Tochter nach dem und den, und alle tranken auf das Wohl des Brautpaares. Und dann sprach die Frau des Hauses einige herzgewinnende, anerkennende Worte von Christines Stillweise, Ehrlichkeit und Sittlichkeit und sagte dann, daß sie sich ungern von ihr trenne. Sie wünschte Christine aber alles Glück in ihrem neuen Heim und gratulirte dem Meister Mohr, daß er eine so tüchtige und brave Frau bekommen.

Christine stand wie auf Wolken. Sie wurde abwechselnd blaß und rot und das Lächeln blieb während der überaus hohen unangenehme in Bewegung. Der Schuhmacher, ein fastlicher Charakter mit einem ehrlichen, vertrauenswürdigem Gesicht, hielt Christine an der Hand, dankte den Damen durch viele artige Begrüßungen und schenkte durchaus zufrieden zu sein.

„Comit muß Christine etwas eigenartige Beobachtungen einen ganz bestimmten Verlauf. Am nächsten Sonntag fand in der Kirche von Dörmann das Brautpaar statt, und während der Zeit später gab Frau Solmer zu Ehren ihrer alten, neuen Christine den Hochzeitsgast.“

Kurz nach der Hochzeit begab das junge Ehepaar sich zu Schiff nach Amsterdam in den Heimatsort des Meisters und von dort trat bald ein langer Brief von dem Brautpaar ein. Christine schenkte sich in dem neuen, prächtigen Heim im herrlichen Himmel zu befinden. Überall hatte sie Wohlstand und Ordnung vorgefunden. Momentlich entsetzt war die junge Frau von dem seltsamen Empfang im Empfangsraum, dessen langhalsiges Mitglied der Meister war. Die junge Frau hatte ein wunderbares Blumenbündel mit breiten Bändern in den Landessprachen erhalten und beim Abschieden hatte der Hochzeitsgast ihr und ihres Peters noch ausgesprochen:

„Ja, ja, meine Braut! — Ich wünsche dir, daß du dich bei dem einträglichen Schuhmacher aus der Gegenwart für einen Fort gegeben hat.“

Christine fand nicht mehr darüber zu sagen, daß sie dem einträglichen Schuhmacher aus der Gegenwart für einen Fort gegeben hat.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)